

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 53 (1997)

Artikel: Franz Rosenzweigs Einstellungen zum Zionismus

Autor: Mosès, Stéphane

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRANZ ROSENZWEIGS EINSTELLUNGEN ZUM ZIONISMUS*

*von Stéphane Mosès***

Wenn man Rosenzweigs Zugang zum Zionismus behandeln will, muss man von seiner allgemeinen philosophischen Auffassung und besonders von seiner Geschichtsphilosophie ausgehen, wie sie in seinem Buch “Hegel und der Staat” und natürlich auch im “Stern der Erlösung” zum Ausdruck kommen. Rosenzweigs Einstellung zum Zionismus ist also einerseits in seiner Geschichtsauffassung verankert, andererseits in seiner Auffassung vom jüdischen Volk; diese beiden Auffassungen sind miteinander aufs engste verbunden. Ich werde versuchen, die Entwicklungsstadien von Rosenzweigs Einstellung zum Zionismus zu skizzieren. Fünf Punkte sind zu nennen: Erstens: Welches ist Rosenzweigs Geschichtsauffassung, wie sie allgemein in den beiden erwähnten Büchern zum Ausdruck kommt? Zweitens: Wie beschreibt Rosenzweig das jüdische Volk im “Stern der Erlösung”? Drittens: Welche Auffassung des Zionismus drückt sich in Rosenzweigs Briefen aus den Jahren 1917/1918 aus? Viertens: Einige Sätze aus Rosenzweigs Tagebuch von 1922. Schliesslich, fünftens, will ich auf Rosenzweigs Entwicklung und seine Annäherung an den Zionismus in seinen letzten Lebensjahren eingehen.

Franz Rosenzweigs Geschichtsauffassung

Beginnen wir mit einigen Worten über Rosenzweigs Geschichtsauffassung. Wie Hegel sieht Rosenzweig im Christentum die Grundlage der westlichen Kultur. Mit der Renaissance und der Reformation beginnt in Europa der Prozess der Säkularisation des Christentums. Für Rosenzweig wird diese Säkularisation vollends Wirklichkeit, sobald die Politik eine religiöse Bedeutung erhält, d.h. im Zeitalter der Französischen Revolution. Bei seiner berühmten Begegnung mit Goethe im Jahre 1806 hatte Napoleon zu Goethe gesagt: “Heute ist das Schicksal die Politik”. Rosenzweig seinerseits hätte sagen können: “Heute ist die Politik zu einer Religion geworden”. Mit der Französischen Revolution tritt auch der moderne Nationalismus auf, der die Gestalt eines politischen Messianismus annimmt. Die nationalistische Ideologie hat die Begriffe der religiösen Utopie in

* Aus: Avni, Ch./Schimoni, G. (Hg), *Der Zionismus und seine Gegner im jüdischen Volk*, Eine Aufsatzzammlung, Die zionistische Bibliothek, Zionistische Weltorganisation, Jerusalem: Mosad Bialik 1990, 321-325. Aus dem Hebräischen übersetzt von Prof. Dr. Simon Lauer, Basel.

** Prof. Dr. S. Mosès, weil. Leiter des Franz Rosenzweig-Zentrums, Nilistr. 14, IL - 92548 Jerusalem, Israel.

ihr politisches Vokabular aufgenommen. Für Rosenzweig ist der Nationalismus “die vollendete Christianisierung des Volksbegriffs. Denn Nationalismus heisst, dass die Völker nicht bloss glauben, *von* Gott zu sein (das glauben, wie Sie richtig sagen, die Heiden auch), sondern *zu* Gott zu gehen”¹; das heisst, dass sie eine absolute historiosophische Bestimmung haben. Bei dieser Sachlage ist die Geschichte die Bühne eines grossen theologischen Dramas, in dem sich alle modernen Kriege des 19. und 20. Jahrhunderts als Religionskriege erklären lassen. Seit der Französischen Revolution begnügt sich ja das Nationalgefühl nicht mehr, wie in der Antike, mit der Liebe zum Vaterland und der Bereitschaft, es zu verteidigen. Jedes Volk hat jetzt das Gefühl, seine nationale Besonderheit schreibe ihm eine bestimmte Rolle auf der Bühne der Geschichte vor, und es habe eine universale Sendung. Der Nationalismus der Französischen Revolution war ein solcher messianischer Nationalismus, und im Namen dieses ideologischen und idealistischen Nationalismus kämpften die Staaten Europas in den Jahren 1914-1918 gegeneinander.

In der Sanktifikation des nationalen Geistes, in der religiösen Bedeutung, die heute jedes Volk seiner historischen Bestimmung verleiht, sieht Rosenzweig die moderne - d.h. säkularisierte - Gestalt des jüdischen Auserwähltheitsgedankens; aber für Rosenzweig lebt das jüdische Volk seine Erwählung in den Formen kultischen Erlebens in erster Linie als sittliche und religiöse Kategorie. Die Erwählung des jüdischen Volkes erklärt er als Verbindung mit der Tora, die er als Quelle und Garantin seiner Ewigkeit versteht. Dem gegenüber ist der Gedanke der Auserwähltheit im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts zu einer politischen Kategorie geworden: Seit der Begründung der grossen Nationalbewegungen betrachten sich alle historischen Völker als auserwählt. In dieser Hinsicht kann man in Rosenzweigs Namen sagen, dass das jüdische Volk paradoixerweise das am wenigsten auserwählte von allen ist.

Da sich heute alle historischen Völker mehr oder weniger als erwählt betrachten, nehmen alle Kriege zwischen ihnen die Farbe des heiligen Krieges an. Auch hier wendet sich Rosenzweig gegen den Geist des modernen Europa, und zwar, indem er eines der verbreitetsten Motive in der antijüdischen Polemik seit Voltaire und der Aufklärung umkehrt: Die Verurteilung des sogenannten kriegerischen Geistes der Hebräischen Bibel. Diesen Geist schreibt Rosenzweig den Völkern Europas zu, nicht dem jüdischen Volk. Im christlichen Europa haben die Völker einander bekriegt und sind im Namen des Glaubens zu Kreuzzügen und kolonialen Eroberungszügen aufgebrochen. Alle christlichen Völker, schreibt Rosenzweig im “Stern der Erlösung”, nehmen an, Gottes Wille drücke sich im Kriegsglück ihrer Staaten aus. Demgegenüber hat das jüdische Volk in seiner ganzen Geschichte nur einen heiligen Krieg gekannt, und diesen hat es ein für allemal geführt. Die Eroberung Kanaans durch Josua war ein einmaliges Ereignis, ein früher Mythos, und wird sich deshalb niemals wiederholen.

Dementsprechend werden alle Kriege, worin die Juden verwickelt werden könnten, ausschliesslich politische Kriege sein, ohne sakrale oder religiöse Be-

1 Rosenzweig, Franz, *Der Mensch und sein Werk*, Gesammelte Schriften (= GS) I, Briefe und Tagebücher, Bd. 1, Haag 1979, 281 (an Eugen Rosenstock, 7.11.16).

deutung. Aus diesem Grunde schreibt Rosenzweig: "Ja der Jude ist der einzige Mensch in der christlichen Welt, der den Krieg nicht ernst nehmen kann, und so ist er der einzige echte 'Pazifist'."²

Das jüdische Volk im "Stern der Erlösung"

Mein zweiter Punkt betrifft Rosenzweigs Auffassung vom jüdischen Volk. Die kollektive Bestimmung des jüdischen Volkes bestand für Rosenzweig immer darin, sich über die Wechselfälle der historischen Zeit zu erheben, um seine religiös-kultische Bestimmung zu erfüllen und den Völkern der Welt schon jetzt gewissermassen ein kollektives Modell der Erlösung anzubieten. Der Bestand eines solchen Modells ist notwendig, weil die Geschichte an einem wesentlichen Mangel leidet, der sie von Anfang an zum Scheitern verurteilt und der darin besteht, dass die historische Zeit eine quantitative Zeit ist, eine akkumulative Zeit, in der sich die Augenblicke mit ihren Vorgängern verbinden, ohne dass sich je etwas Wesentliches veränderte; es ist eine endlose Zeit, die nicht zur Erlösung, d.h. zum Ende der Tage, führen kann, eine Zeit, in der eine absolute Erneuerung der Zustände nicht verwirklicht werden kann. Demgegenüber bedeutet der jüdische Erlösungsgedanke das Ende der Geschichte, die vollständige Verwirklichung aller Hoffnungen. In Rosenzweigs Augen wird der Wert der historischen Zeit dadurch herabgesetzt, dass in ihr die Erlösung auf das Unendliche verschoben wird und als nicht zu verwirklichen erscheint. Die qualitative Revolution, die im Begriff der Erlösung enthalten ist, kann sich in der historischen Zeit nicht ereignen. Sie erfordert eine Übertragung auf eine andere Ebene, einen Sprung aus der historischen Zeit in eine andere Art von Wirklichkeit, die Rosenzweig Ewigkeit nennt und die man als das religiöse Erlebnis von Zeit deuten kann. Insofern es seiner religiösen Bestimmung treu bleibt, lebt das jüdische Volk in dieser Metahistorie, die von der historischen Zeit geschieden ist; das ist es, was das jüdische Volk von allen Völkern unterscheidet und es zu einem völlig abgesonderten Volk macht.

Hier kommen wir zum Kernpunkt der verdeckten Zionismuskritik im "Stern der Erlösung": Was das jüdische Volk von allen Völkern unterscheidet, ist seine Entfremdung von den natürlichen Gegebenheiten seiner nationalen Identität, nämlich vom Boden, vom Gesetz und von der Sprache. Das jüdische Volk ist von den anderen Völkern gerade dadurch unterschieden, dass es keine natürliche Bindung an alle diese Grundlagen hat. Es ist zwar an ein eigenes Land, eine eigene Sprache und ein eigenes Gesetz gebunden; aber es handelt sich um eine entfremdete Bindung, die sich im Gefühl der Sehnsucht und nicht in natürlicher Nähe ausdrückt. In der Bibel werden die Nationen der Welt "Völker des Landes" genannt; alle Völker sind in einem eigenen Land verwurzelt; ihre nationale Wirklichkeit ist von ihrem Heimatland nicht zu trennen: "Die Völker der Welt

2 Rosenzweig, Franz, *Der Mensch und sein Werk*, Gesammelte Schriften II, Der Stern der Erlösung, Haag 1976, 368.

können sich nicht genügen lassen an der Gemeinschaft des Bluts; sie treiben ihre Wurzeln in die Nacht der selber toten, doch lebenspendenden Erde und nehmen von ihrer Dauer Gewähr der eigenen Dauer. Am Boden und an seiner Herrschaft, dem Gebiet, klammert sich ihr Wille zur Ewigkeit fest.”³ Für Rosenzweig hat die Verbindung des jüdischen Volkes mit seinem Land einen völlig anderen Charakter, ausserhalb und jenseits der natürlichen Verbindung von Blut und Boden, jenseits der mythischen oder mythologischen Verbindung, die für die Nationen der Welt charakteristisch ist. Die Bindung des jüdischen Volkes an sein Land drückt ein utopisches Streben aus, ein Streben nach der “Heiligkeit des Landes”. Rosenzweig verwendet den Begriff der Heiligkeit in seiner rabbinischen Bedeutung, d.h. im Sinn von Absonderung: Die Bewohnung des Landes Israel muss der metahistorischen Bestimmung des jüdischen Volkes dienen und darf nicht von den heidnischen Mythen von Blut und Boden abhängig und ihnen unterworfen werden. Die gleiche Distanz trennt es auch von seiner Sprache und seinem Gesetz. Daher ist das jüdische Volk das am wenigsten in der Welt sesshafte und am meisten in sich selbst verwurzelte Volk. Seine Entfremdung von den natürlichen Grundlagen der nationalen Identität zwingt es dazu, die Sicherung seiner Ewigkeit aus sich selbst zu schöpfen. Mit anderen Worten: Das jüdische Volk erwirbt seine Ewigkeit um den Preis des Verzichts auf seine aktive Teilnahme an der Geschichte.

Daraus ergibt sich Rosenzweigs Auffassung des Messianismus. Rosenzweig betrachtet die religiöse Zeit als messianisch, insofern als sie absolute Vollkommenheit anstrebt; aber dieses Streben ist weder politisch noch historisch, sondern nimmt eine rein utopisch-religiöse Gestalt an. Nach Rosenzweig ist es das Ziel der jüdischen messianischen Zeit, die Zeit anzuhalten, ohne die Hoffnung zu leugnen.

Die Auffassung des Zionismus in Franz Rosenzweigs Briefen (1917/1918)

Im folgenden möchte ich die Auffassung des Zionismus erörtern, die in den Briefen Rosenzweigs zum Ausdruck kommt, die er in den Jahren 1917-1918 parallel zum “Stern der Erlösung” geschrieben hat. Hier ist Rosenzweigs Stellungnahme viel differenzierter und weniger systematisch als im “Stern der Erlösung”. Obwohl sich die Erlösung nicht innerhalb der Geschichte ereignen kann, ist das jüdische Volk in der gegenwärtigen säkularisierten Phase seiner Geschichte gezwungen, in die Geschichte einzutreten, um sich der Erlösung zu nähern. Rosenzweig erkennt also einen historischen Zwang an, der das moderne jüdische Volk zum grössten Teil in ein säkularisiertes Volk verwandelt hat; es unterliegt einem Prozess der Säkularisation, in dem es zum Eintritt in die Geschichte gezwungen wird. In dieser Hinsicht, schreibt Rosenzweig, hat das moderne Judentum zwei Wege vor sich: Assimilation und Zionismus.

Da die Juden seit der Emanzipation Partner der Geschichte des Westens

3 Rosenzweig, Franz, GS II, Der Stern der Erlösung, aaO 332.

geworden sind und da im Europa des 19. Jahrhunderts die nationale Zugehörigkeit das wesentliche Kriterium der Identität ist, sind auch die Juden gezwungen, sich von nun an im Hinblick auf den Nationalgedanken zu definieren: Sei es als unabtrennbares Teil der Nation, die sie aufnimmt (das ist die Definition der Assimilation), sei es als selbständige Volksgemeinschaft, und das ist der Zionismus. Für Rosenzweig sind diese beiden Wege gleichermaßen legitim - wenigstens theoretisch. Aber gleichzeitig sind beide Wege relativ in bezug auf das absolute Ziel, nämlich die utopische Bestimmung des jüdischen Volkes. Es besteht ein grundlegender Gegensatz zwischen der Erlösung als religiöser Kategorie einerseits und dem Zionismus und der Assimilation als politischen Kategorien andererseits.

Um in aktuellen Begriffen zu reden: Für Rosenzweig ist der Messianismus eine religiöse Kategorie, während der Zionismus als politische Kategorie zu definieren ist. In dieser Hinsicht wenigstens ist Rosenzweigs Stellung derjenigen sehr nahe, die Gershom Scholem immer vertreten hat, nämlich, dass der Zionismus eine politische Realität ist und nicht eine messianische Bewegung - dies, weil Messianismus eine Kategorie der Utopie ist.

Franz Rosenzweigs Tagebuch von 1922

Trotz seiner Gegnerschaft zum Zionismus hatte Rosenzweig auch Gedanken in der Gegenrichtung. Ich beziehe mich hier auf Aufzeichnungen aus dem Jahre 1922, die vor einigen Jahren entdeckt worden sind, aus dem Tagebuch, das Rosenzweig zu führen pflegte. Hier kommen ganz andere Gedanken über den Zionismus zum Ausdruck. Ich möchte mich auf zwei kurze Abschnitte beschränken.

An einer Stelle schreibt Rosenzweig: "Wenn der Zionismus den Messias bringt, dann wird der Stern überflüssig. Aber auch alle anderen Bücher."⁴ Hier findet scheinbar eine absolute Konfrontation zwischen dem "Stern der Erlösung", der mit allen anderen Büchern, d.h. mit der gesamten Weltkultur, auf eine Ebene gestellt wird, die eine "geistige" Auffassung der Erlösung symbolisieren, und dem Zionismus, in dem etwas wie ein Versuch vorliegt, den Messias mit rein historischen Mitteln herbeizuführen. Das Wichtige daran ist aber, dass dieser Versuch hier zum ersten Mal als Möglichkeit genannt wird. Der Messianismus wird nicht mehr als absolut zeitlose Kategorie definiert. Freilich geht keine positive Bindung an die Geschichte daraus hervor; aber die Türe wird auch nicht vor ihr zugeschlagen. Eine politische und nationale Bewegung wie der Zionismus ist nicht notwendigerweise messianisch; aber nichts hindert sie von vornherein daran, messianisch zu sein.

In einem anderen Abschnitt weist Rosenzweig darauf hin, dass der messianische Gedanke wesentlich doppeldeutig ist. An jede messianische Bewegung, die in der Geschichte des Judentums entstanden ist, hat man die Frage richten

4 Rosenzweig, Franz, GS I, Briefe und Tagebücher, Bd. 2, 774 (12.4.22).

können: Sind die Tage des Messias wirklich gekommen? Diese Frage liegt dem jüdischen Messianismus zugrunde, weil es zum inneren Wesen des messianischen Geschehens gehört, dass es immer zwei Deutungen zulässt, eine natürliche oder eine übernatürliche, die einander nicht aufheben und von denen keine wahrer ist als die andere. Im Licht-Schatten der Historie sind alle messianischen Bewegungen, was sie zu sein beanspruchen, und sind es nicht.

In einer anderen Aufzeichnung aus dem selben Tagebuch von 1922 befasst er sich mit der Frage nach der Verbindung, die zwischen der Erscheinung der Prophetie und dem Land Israel besteht: "Die Bindung der Profetie ans Land (statt wie bei den Christen an die Zeit) ist doch etwas höchst Bedenkliches. Es ist eben doch einfach wahr, daß der Jude, der (oder insofern er) sich im Gokus⁵ verwurzelt, seine jüdischreligiösen Kräfte verliert. Ohne sein Stück Deutschfremdheit wäre auch Cohen kein solcher Jude mehr gewesen."⁶ Hier liegt eine versteckte Annäherung an den Zionismus vor - oder wenigstens Gedanken über die Legitimität des Zionismus.

Franz Rosenzweigs Entwicklung und seine Annäherung an den Zionismus in seinen letzten Lebensjahren

Tatsächlich hat Rosenzweig schon in einem sehr frühen Stadium aufgehört, sich zur Assimilation und zum Zionismus in gleicher Weise zu verhalten. Schon 1917 schrieb er an seine Eltern im Zusammenhang mit Hermann Cohens deutschem Nationalismus: "Cohens geistiges Deutschtum ist genau so prekär wie euer soziales, und ohne Bocksprünge ist die eine Fiktion so wenig aufrecht zu erhalten wie die andre."⁷ Ein Jahr zuvor nimmt er Stellung zum Ort der Juden in der deutschen Geschichte und Kultur: "Dass nun unsre ganze Teilnahme am Leben der Völker nur 'clam, vi precario' geschieht, das habe ich doch wohl selber schon Ihnen geschrieben. Gewiss, es ist alles Handlangerarbeit was wir leisten; wir müssen das Urteil annehmen, wie es über uns gefällt wird, wir können uns nicht selbst beurteilen (*weil es nicht unsre eigene Geschichte ist, an der wir wirken*)."⁸ Anders gesagt, war Rosenzweig der zionistischen Analyse ziemlich nahe, wonach die Assimilation als Selbsttäuschung und Illusion zu betrachten ist; aber er war nicht bereit, die Lösung der Judenfrage in der Form des politischen Zionismus anzunehmen.

Als Zusammenfassung möchte ich aus einem Brief Rosenzweigs aus dem Jahre 1927 über das Verhältnis zwischen jüdischer Politik und der utopischen universalen Bestimmung des jüdischen Volkes zitieren: "Die Profeten haben die Distanz zum eigenen Staat geschaffen, die Pharisäer die zu den Diasporastäaten.

5 *Gokus* (aschk.) = *Galut*: Exil, Diaspora (Anm. d. Red.).

6 Rosenzweig, Franz, GS I, Briefe und Tagebücher, Bd. 2, 801 (2.7.22).

7 AaO Bd. 1, 445.

8 AaO 285 (an Rosenstock, 8.11.16) (Hervorhebung vom Übersetzer).

(Distanz, nicht Negation, in beiden Fällen, aber auch in beiden Fällen wirklich Distanz, also Nichtidentifizierung.) Beide Distanzen hat das neunzehnte Jahrhundert zerstört, die pharisäische praktisch, die profetische theoretisch (durch Umfälschung in Kosmopolitismus, wo in Wahrheit revolutionäre Kritik des eigenen Staats vorliegt). Der Zionismus findet sich ganz von selbst zu einer Wiederherstellung des echten profetischen Verhältnisses zum eigenen Gemeinwesen gedrängt. Das ist sicher. Unsicher ist, ob und in welchem Mass für die auch in Palästina weiter bestehende Diaspora auch die pharisäische Distanz wiederhergestellt wird.”⁹

Dieses Zitat drückt die letzte Phase seiner Bezugnahme auf den Zionismus aus. Schliesslich hat er sich mit dem Zionismus abgefunden, aber unter der Bedingung, dass der Zionismus sich als Mittel, und nur als Mittel, zur Verwirklichung einer geistigen und universalen Utopie verstehe.

⁹ AaO Bd. 2, 1139f (an Hans Ehrenberg, 5.5.27).